

Geld ist mehr als nur ein Tauschmittel

Psychotherapeut Dr. Dunkel im Presseclub

Von unserem Redaktionsmitglied Ingeborg Toth

Auf allen Hierarchie-Ebenen wird heute in den Betrieben Personal abgebaut. Das ist mit einem hohen Grad an Verunsicherung verbunden. Ob man den Verlust an Einkommen, Verantwortung und Einfluss fürchtet oder ob er eintritt - beides kann gleich fatal sein.

Menschen verlieren in solchen Situationen schnell ihr Selbstwertgefühl. Manche der Betroffenen lassen sich von Dr. Rainer Mathias Dunkel, Facharzt für Psychotherapeutische Medizin, „coachen“, um im Gleichgewicht zu bleiben. Der Druck in unserer Gesellschaft wachse, erfolgreich, dynamisch und vermögend zu sein. Wer das nicht mehr sei, bewertet sich oft nicht mehr richtig, werde depressiv oder sei sogar selbstmordgefährdet, so Dunkel, der sich im Presseclub des Themas „Psychosomatik des Geldes“ annahm.

Er stellte fest, dass Geld alles andere als bloßes Tauschmittel ist. Geld hat eine große Bedeutung als Rangausweis. Führungskräfte, die von einem Tag auf den anderen auf der Straße stehen, fürchteten meist nicht materielle Not - finanziell sind sie oft gut abgesichert - könnten aber den Wertverlust, den sie bei sich ausmachten, nur schwer ertragen.

Dabei, so Dunkel, müsse man sich darüber klar werden, dass Werte definiert würden. Wenn Blässe Vornehmheit bedeute, sind die Blassen in einer Gesellschaft was wert. Ist Sonnenbräune angesagt und wird mit ihr die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schicht dokumentiert - etwa um zu zeigen, dass man zur Kaste derer gehört, die sich ewige Ferien auf Mallorca leisten können - dann stelle die dunkle Gesichtsfarbe einen Wert dar. Dunkels Ausflüge in die Evolution machten den Zuhörern klar, dass der Homo sapiens wahrlich nicht allzu weit vom Tierreich entfernt ist. Zu über 98 Prozent sei der genetische Code des Menschen und der des Schimpansen gleich. Man brauche gar nicht 'primitive Gesellschaften' anschauen, um festzustellen, dass Schimpansen wie Menschen das Bedürfnis hätten, ihre Persönlichkeit hervorzuheben, ihr Bedürfnis nach sozialer Anerkennung zu äußern.

Den Ursprung des Geldes suchte Dunkel im Archaischen: Opfer an die Götter, die im Gegenzug gewähren, was der Mensch zum Überleben braucht. Ob ein Gut - etwa ein teures Gemälde - sich auf den Status seines Besitzers auswirkt, hängt auch damit zusammen, welchen Wert ihm gerade beigemessen wird. Van Goghs Sonnenblumen, die später nur der Schule van Goghs zugeschrieben wurden (Fehler in der Rezension: ich sprach von Fälschungen; M. D.), waren von einem zu anderen Tag wertlos, obwohl sie ihrem Vorbesitzer bei einer Auktion noch Millionen einbrachten.

Dunkel stellte fest, dass Geld offenbar nie ernsthaft Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung war (das habe ich nicht gesagt, M. D.). Er regte an, der Geldgeschichte in der Kunst nachzugehen. Wenn das Hessische Staatstheater für 2005 plane, den gesamten „Ring des Nibelungen“ aufzuführen, so könne doch der „Prototyp des kapitalistischen Operndramas“ Teil einer konzertierten Aktion sein: Wagners „Ring“ begleitet von einer Ausstellung im Museum, von Lesungen im Literaturhaus und Filmen im Caligari. Der Moderator des Abends, Hans-Dieter Ahlers, versprach, sich für diese Idee stark zu machen.